

Brühler Zeitung

Anzeigenpreis: Das Millimeter 6 Rpf., Reklamen 20 Rpf. Brühler Volksblatt. Brühler Tageblatt. Brühler Volkszeitung
für auswärts, sowie Bekanntmachungen, notarielle, gerichtliche u. Finanz-Anzeigen 10 Rpf. Reklamen auswärts 30 Rpf.
Geschäftsstelle: Brühl, Schloßstraße 23. Postfachkonto Köln 12742 — — — Fernsprecher 108 und 109.

Bezugspreis: Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 RM.
Störungen infolge höherer Gewalt oder Ausstände recht fertigen keine Ersatzsprüche.

81. Jahrgang.

Nr. 162

Montag, 16. Juli 1928

Reichstagsferien

Berlin, 13. Juli. Bei 35 Grad Hitze im Schatten, dem bisher heißesten Tage des Jahres, ist der neue Reichstag in Ferien gegangen. Daß bei einer so ungewöhnlichen Wetterlage es vor Abschluß zu einem kleinen Hitzegedächtnis zwischen Kommunisten und Sozialdemokraten anlässlich des Amnestiegesetzes kam, konnte also die Kenner der politischen Wetterlage nicht in besonderer Verwunderung setzen. Besonders diplomatisch war freilich der unangebrachte Ausfall der Kommunisten gegen die Sozialdemokraten nicht; denn gerade die Kommunisten hatten logischerweise in diesem Falle besondere Veranlassung gehabt, sich die Unterstützung der Sozialdemokraten für das Zustandekommen eines Gesetzes zu sichern, für das immerhin aus besonderen Gründen eine Zweidrittelmehrheit notwendig war. In der Tat wäre es denn auch um Haarsbreite durch eine so unvernünftige, lediglich vom „prinzipiellen“ Parteihaf diffidierte Schimpfkanonade des radikalen linken Flügel noch zu einem kladderadatsch fünf Minuten vor 12 Uhr gekommen. Erst nach einer Verhandlungunterbrechung, in der die Sozialdemokraten sich über die Angelegenheit und die nunmehr einzunehmende Haltung der Fraktion besprachen, fiel die Entscheidung, und wenn in dieser die Sozialdemokraten verständlicherweise sich dazu entschlossen, ihre Unterschrift für das Amnestiegesetz nicht zurückzugeben, so bleibt der Vorgang doch typisch für die sinnlose Art und Weise, in der die Kommunisten im politischen Porzellanladen haften. Das Ergebnis der sieben abgeschlossenen Session des neuen Reichstags ist, was man ja bei der Schwierigkeit der Verhältnisse, die zunächst einmal ein leidliches Einverständnis aufeinander erforderten, erwartete, zwar nicht gerade belangreich, aber doch immerhin leicht befriedigend. Man darf hoffen, daß zum Herbst sich die Verhältnisse allmählich konsolidieren werden. Als bemerkenswerte Erscheinung der kurzen Sommerferien darf man vielleicht feststellen, daß durch die Mitarbeit der Deutschen Volkspartei ein ausreichender Einfluß der bürgerlichen Mitte auf die gesetzgebende Arbeit erkennbar hervortrat. Das notwendige Mißverhältnis von links und rechts für die Bearbeitung der innerpolitischen Fragen scheint so gewährt, und man darf heute bereits aussprechen, daß die Unkenrufe, die radikales Abgleiten der Gesetzgebungsmaschine des Reichstages nach links voraussehen wollten, durch welches der Einfluß der bürgerlichen Mitte allzu sehr geschwächt würde, ganz und gar nicht berechtigt waren. Es hat sich also auch in diesem Falle wieder gezeigt, wie berechtigt das Sprichwort ist, daß für niemanden die Bäume in den Himmel wachsen und daß sich schließlich jede Regierungskoalition nur auf dem Wege des Kompromisses zusammenfinden kann.

Das Wahlprüfungsgericht des Reichstages

Berlin, 13. Juli. Das Wahlprüfungsgericht des Reichstages trat heute zu einer Sitzung zusammen. Zum Vorsitzenden wurde Reichstagsabgeordneter Dr. Bell (Zentrum) gewählt. Ministerialrat Dr. Raifenberg vom Reichsinnenministerium erstattete als Reichsbeauftragter für das Wahlprüfungsverfahren Bericht über den Stand der Vorprüfungsarbeiten. Danach wird das Wahlprüfungsgericht Gelegenheit haben, Anfang Oktober über die Wahlen aus acht Wahlkreisverbänden die Entscheidung zu treffen.

Der Empfang des Reichstages

Köln, 15. Juli. Gestern Abend empfing wie schon kurz gemeldet, die Stadt Köln den Reichstagsabg. im Gürzenichsaal. Die Begrüßungsrede des Oberbürgermeisters Dr. Adenauer hatte, entgegen der sonstigen Gepflogenheit bei ähnlichen Anlässen, einen politischen Charakter. Am späten Samstagmittag hatten nämlich 21 nationale Vereinigungen Kölns einen Brief an den Oberbürgermeister gerichtet, in dem sie ihm schwere Vorwürfe wegen des Verhaltens der Stadt beim Besuch der Bremerflieger in Köln machten. Weiter hatten sich die Verbände in scharfen Worten gegen die Art der Aufnahme und des Empfanges der Ausländer zur Zeit der Presse gewandt. Von diesem Brief hatte Dr. Adenauer gerade zu Beginn

Abbau der öffentlichen Einnahmen

Ww. Man hat der kürzlich zurückgetretenen „Bürgerblock-Regierung“ vorgeworfen, sie habe den vom früheren Finanzminister Dr. Reinhold begonnenen Steuerabbau nicht fortgesetzt und dadurch die Kurzlebigkeit der Wirtschaftskontur des vergangenen Jahres mitverschuldet. Es mag dahin gestellt sein, ob der Steuerabbau im Sinne Dr. Reinhold's in einem Jahre möglich gewesen wäre, das sich durch einen besonderen starken Aufstieg der öffentlichen Ausgaben (für Gehaltserhöhungen und Liquidationsgeschädigten-Abfindung) auszeichnete. So berechtigt auch die Wünsche nach Entlastung der Wirtschaft vom bisherigen Steuerdruck sein mögen, das Gleichgewicht in den öffentlichen Haushalten von Reich, Ländern und Gemeinden darf dabei nicht verloren gehen. Die Folgen wären weit schlimmer als die einer mäßigen Ueberschreitung des Einkommenminimums der öffentlichen Organe. Wir würden unsere Währung und unsere Kreditversorgung in Gefahr bringen und außerdem eine Aktion unserer Reparationsgläubiger heraufbeschwören. Allerdings verleiht reichliche Einnahmen zu nicht erforderlichen Ausgaben. Darum ist es nützlich, die Einnahmen der öffentlichen Organe so niedrig wie möglich zu halten.

In der Programmklärung, die Reichskanzler Müller am 3. Juli für die neue Reichsregierung abgab, ist an zwei Stellen von einem Abbau der öffentlichen Einnahmen — zwar nicht als Selbstzweck, sondern als Folge wirtschafts- und sozialpolitischer Maßnahmen — die Rede. Zur Schonung der breiten Massen der Arbeitnehmer soll die Einkommensteuer bei den unteren und mittleren Gruppen ermäßigt werden, indem das steuerfreie Existenzminimum erhöht und der Steuerfuß bei den mittleren Einkommensstufen ermäßigt wird. Einzelheiten wird der neue Reichsfinanzminister Dr. Hilferding wohl

erst nach der Abreise des Reichstags in die Sommerferien ausarbeiten und den gesetzgebenden Stellen des Reiches im Spätherbst vorlegen. Dann wird es besser als heute möglich sein, das Gesamtergebnis des laufenden Haushaltsjahres zu beurteilen. Die zweite Ermäßigung der öffentlichen Einkünfte würde eintreten, wenn eine Herabsetzung der Zölle vorgenommen werden sollte. Obgleich es wahrscheinlich, daß die Zolleinnahmen im laufenden Haushaltsjahr hinter den entsprechenden Einnahmen des Vorjahres und sogar hinter den Vorschlag des Jahres zurückbleiben werden, da mit einer besseren Ernte als voriges Jahr und als Folge davon mit einem geringeren Einfuhrbedarf gerechnet werden kann. Da wird man eine auch vom nationalwirtschaftlichen Standpunkte aus nicht unbedenklich: starke Zollermäßigung nur besonders vorsichtig in Angriff nehmen dürfen.

Die hier vorgebrachten Vorbehalte dürfen jedoch nicht dazu führen, den Abbau der öffentlichen Einnahmen als ein unlösbares Problem anzusehen und sich mit ihm überhaupt nicht zu beschäftigen. Das neue Finanzjahr (1929-30) bringt auf einem Gebiete mit Gewissheit größere Ausgaben, auf dem Gebiete der Reparationserfüllung. Auf einem anderen Gebiete müssen wir mit Mehrausgaben wenigstens rechnen, auf dem der Arbeitslosenversicherung, falls nämlich bei einer Verschärfung der wirtschaftlichen Krise und der Arbeitslosigkeit die Eigenmittel der selbstständigen „Reichsanstalt“ nicht ausreichen sollten. Der Abbau der öffentlichen Einnahmen ist daher keine absolute Frage, sondern ein Problem, das nur im Einklang mit der gesamten Finanzabgabung und auch mit der Einnahmenverteilung unter die öffentlichen Organe (Finanzausgleich) gelöst werden kann.

Von Dr. Croll.

Die ersten Amnestie-Freilassungen in Preußen

Berlin, 15. Juli. Am Sonntag sind auf Anordnung des preußischen Justizministers die ersten politischen Gefangenen die unter die Amnestie fallen, freigelassen worden. Da der Oberreichsanwalt noch keine Entlassungsbefehle für diejenigen Gefangenen, die Strafen des Reichsgerichtes verbüßen, erteilt hat, haben die preußischen Strafanstalten den betreffenden Gefangenen Urlaub gewährt. Unter den Entlassenen befand sich auch der Garden-Attentäter, Ankermann.

Die Meldung der „Roten Fahne“ über die Freilassung von Max Hölz am heutigen Montag trifft nicht zu. Eine Freilassung ist noch nicht angeordnet. Der Antrag der Verteidigung auf baldige Freilassung wird heute geprüft. Die Freilassung Hölz muß bekanntlich nach dem Gesetze in 6 Monaten erfolgen.

Schnelle Durchführung der Reichsamnestie

Berlin, 15. Juli. Wie in Preußen sind auch im sächsischen Justizministerium die Vorbereitungen zur Ausführung des Reichsamnestiegesetzes bereits getroffen worden. Die danach zu treffenden Verordnungen werden den Strafverfolgungs- und Strafvollstreckungsbehörden schon Anfang der nächsten Woche zugehen.

Wie wir von unterrichteter Seite erfahren gelten die Vorarbeiten auch für die schwebenden Verfahren, die bereits erhebliche Unkosten verursacht haben und die nun gleichfalls beschleunigt niedergeschlagen werden sollen. Ueber den Kreis der freizulassenden Häftlinge ist bislang eine Entscheidung noch

nicht getroffen worden. Es können noch keine Ziffern genannt werden. Es ist damit zu rechnen, daß die ersten Entlassungen am Mittwoch erfolgen.

Wiederaufnahme in die Rentenversicherung

Berlin, 14. Juli. Wie der Reichsbund der Kriegsbeschädigten mitteilt, ist die Anmeldefrist zur Wiederaufnahme in die Rentenversicherung in den nachstehend näher gekennzeichneten Fällen vom 31. März auf den 30. September dieses Jahres verlängert worden. Es handelt sich dabei um zwei Gruppen, einmal um Abgefundene deren Versorgungsleiden mindestens 25 v. H. beträgt und zum anderen um solche, denen die sogenannte Berufshilfsrenten gewährt wurden und deren Versorgungsleiden durch die Änderung einer Berufsordnung zum Reichsversorgungsgehalt mit 25 v. H. gewertet wird, dazu auch um solche, die das Auge oder den Taumen der Arbeitshand verloren haben, ferner die unter abstoßenden Gesichtsentstellungen Leidenden.

Reichsgemeinschaft der Windthorstbünde

Essen. Die heute bereits wieder an 36 Orten des Reichs neu ins Leben getretenen Alt-Windthorstbünde und Windthorstbünde verwandter Richtung beabsichtigen sich im September zu einer Reichsarbeitsgemeinschaft zusammenzuschließen, welche sich in Provinzial-Abteilungen untergliedern soll. Die Vorarbeiten sind im Gange. Die Versammlung der Delegierten, welche über die Gründung zu beschließen hat, findet voraussichtlich in Essen, der Wiege der Windthorstbewegung statt. Näheres wird durch die katholische Tagespresse und durch „Die Windthorstblätter“, Essen, Baedekerstraße 15 bekanntgegeben.

Anregungen nimmt entgegen und Auskünfte erteilt Herr Brauereibesitzer Heinrich Fehrenberg, Essen, Kronprinzenstraße 5.

Die Wirtschaftspartei gegen die Manöver im besetzten Gebiet

Berlin, 13. Juli. Die Wirtschaftspartei hat im Reichstag eine Interpellation eingebracht, in der auf die beabsichtigten Manöver im besetzten Gebiet, in der Westfront, an der Mittelfront und in der Südpfalz und ferner auf die vorgehenden großen Uebungen von Spezialtruppen hingewiesen wird. Die Reichsregierung wird gefragt, ob ihr von dieser Absicht des französischen Generalstabes etwas bekannt sei und was sie zu tun gedenkt, um die Bevölkerung zu schützen.

Vom Arbeitsmarkt

Ueber Arbeitsmarkt und Wirtschaftslage in der Rheinprovinz berichtet das Landesarbeitsamt Rheinland:

Der Eingang der Stellungsanzeigen hält nach wie vor an. Unter den angezeigten Firmen befinden sich Betriebe der Maschinen-, Eisen- und Stahlindustrie. Gießereibetriebe kündigen die Entlassung von 1700 Arbeitern an, das sind fast 9 Prozent aller in rheinischen Eisengießereien beschäftigten Arbeitnehmer. Ferner haben Stellungsanzeigen eingereicht eine Glashütte und Betriebe des Spinnstoffgewerbes. Der im Vergleich zu den Umsätzen in Spinnstoffzeugnissen scharfe Rückgang der Erzeugung hat bekanntlich seine Ursache in den großen Lagerverräten. Hier ist ein bemerkenswerter Wandel eingetreten. Während im allgemeinen die Lage der Erzeugung und den Arbeitsmarkt vor scharfen Schwankungen schützen sollen, ähnlich wie die Talsperren die Wasserläufe gleichmäßig halten, verschärfen gegenwärtig die Lager die Schwankungen der Erzeugung und der Beschäftigung. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger und Notstandsarbeiter in der Arbeitslosenunterstützung hat leicht zugenommen. Die Zahl der Empfänger von Krisenunterstützung hat abgenommen, was aber nicht auf eine Besserung der Wirtschaftslage, sondern auf das Ende der sogenannten Uebergangsbestimmungen zurückzuführen ist. Hier liegt ein deutliches Beispiel vor, daß die Zu- und Abnahme der unterstützten Arbeitslosen nicht nur von der wirtschaftlichen Entwicklung, sondern auch durch andere Umstände beeinflusst wird. Besser als die Zahl der unterstützten Arbeitslosen zeigt die Zahl

Brühl und Umgebung

Brühl, 16. Juli 1928.

„Margarete“ in Brühl. Die beliebteste Kirmes hat gestern ihren Anfang genommen. Frau Sonne spendete ihre heissen Strahlen. Das schöne Sommerwetter rief ungezählte Menschen auf die Beine und führte sie aus der näheren und weiteren Umgebung in die Stadt. Reges Betrieb und frohe Kirmesstimmung herrschte überall. Auch in den Tanz- und Gaststätten ging's freudig zu. Der Hauptandrang war in den Abendstunden. Schaulustigen, Reitern und Karussells hatten regen Zuspruch, am besten zog noch das Rapsier-Theater in der Schlossstraße, welches stets ein „ausverkauftes Haus“ hatte; nur wurde von manchen das Eintrittsgeld vergessen. Auf dem Seminarhof, wo zum ersten Mal Kirmesstrubel war, wurde über die Staudenentwicklung sehr gelaust. Vielleicht läßt sich dieses durch Wassersprengen abhelfen. Gegen Spätabend versagte auf dem Schlossplatz die elektrische Beleuchtung, deren Störung bald beseitigt war. So weit uns bekannt geworden, ist der erste Kirmestag recht „friedlich und gemächlich“ verlaufen.

„Gerettet.“ Ein des Schwimmens unkundiger junger Mann aus Wesseling geriet am Sonntag beim Baden im Rhein durch Einholen des Handballes in tieferes Wasser, wurde abgetrieben und ging unter. Herr Emil Krause aus Brühl bemerkte dieses vom Ufer und rettete denselben unter eigener Lebensgefahr vom sicheren Tode. Dem mutigen Retter, der sehr erschöpft am Ufer wieder ankam, gebührt volle Anerkennung.

„Zugelaufen ist ein grauer Schäferhund.“ der auf dem Polizeibureau Brühl-Stadt abgegeben werden kann.

„Verkehr des Kölner Postfachamts im Juni.“ Die Zahl der Konten ist um 258 auf 94 660 gestiegen. 3 447 352 Gutschriften, 2 311 041 Postkarten, zusammen also 5 758 393 Buchungen. Durchschnittliches Guthaben auf den Postkonten 60,2 Millionen Reichsmark. Im Ueberweisungsverkehr mit dem Ausland wurden 13 810, im sonstigen Verkehr mit dem Ausland 7454 Buchungen vorgenommen.

„Religiöse Feiertage an Fach- und Berufsschulen.“ Der Preussische Handelsminister hat die Leiter der Fach- und Berufsschulen seiner Verwaltung angewiesen, am Gedentage der Reformation die evangelischen Lehrer und Schüler, und an den folgenden kirchlich gebotenen katholischen Feiertagen: Drei Könige (6. Januar), Fronleichnam (Donnerstag nach Pfingsten), Peter und Paul (29. Juni), Allerheiligen (1. November) und Mariä-Empfängnis (8. Dezember) die katholischen Lehrer und Schüler, die es wünschen, zur Teilnahme an den kirchl. Feiern ihres Bekenntnisses vom Unterricht zu befreien. Den Schulleitern bleibt es überlassen, zu bestimmen, ob mit Rücksicht auf den Umfang der hienach eintretenden Unterrichtsbefreiungen der Schulunterricht an den Feiertagen ganz auszufallen oder für die nicht an den Feiern teilnehmenden Schüler statzufinden hat.

„Vermordung: Selbstmord.“ In tiefes Leid versetzt wurde die Familie eines hiesigen Adressaten, der sich in einem Falle von Geistesgekränktheit das Leben nahm. Nachdem der Mann bereits seit einiger Zeit Spuren von Geistesgekränktheit gezeigt hatte, wurde er von den Familienmitgliedern in großer Sorgfalt betreut. Er benutzte nun, als er kurze Zeit allein war, die Gelegenheit, sein Vorhaben, aus dem Leben zu scheiden, und erhängte sich an einem dünnen Strohsack. Als seine Angehörigen ihn fanden, war er bereits eine Leiche.

„Die Felddiebstähle“ mehren sich immer mehr. Zwei fremde Burche, die beim Kartoffelbstahl von dem Eigentümer ergriffen wurden, erhielten eine ordentliche Tracht Prügel.

Hundstagihe

Alles spricht von der Hitze. Mit Recht, denn die Hitze ist überall. Vor allen Dingen in den Straßen der Stadt, wo jeder Stein und jedes Haus den sengenden Strahlen ausgesetzt ist und die empfangenen Wärme verstrahlt und freigegeben wieder zurückgibt. Alles leuchtet und transpiriert. Jede eilige Bewegung rächt sich in Form einer schweißperlenenden Stirn. Nur am frühen Morgen ist der Sommer ein glühender freundlicher Herrscher, der, wenn die Menschen an ihre Arbeit in Fabrik, Bureau und Geschäft strömen, einen hohen blauen Himmel über sie spannt, während die Sonne lächelt und leiser Morgenwind die letzte Schlafmüdigkeit aus den Gliedern nimmt. Aber über Tag schreitet der Sommer wie eine übermächtige Majestät durch das Häusermeer. Die Luft hängt dunnig, die Wärme in den Straßen, geschwunden ist die frohe Heiterkeit des Morgens. Müde und langsam gehen inmitten des pulsierenden Verkehrs die Menschen zur Arbeit. Der Fuß klebt am aufgeheizten Asphalt, und das Antlitz ist gebückt von den brennenden Sonnenstrahlen. — Wer es nur eben vermag, verbirgt sich hinter Mauern und dichten Vorhängen vor der brütenden Glut des Mittags. Die Menschen, die im Venz der Sonne Strahlen mit Zübel begrüßten, fliehen vor der tyrannischen Herrschaft des Sommers. Im Schatten der Anlagen, deren Bäume vor Hitze das Klüffern vergessen, warten sie, bis es kühl wird, und ruhen, wenn Mitternacht verstrichen ist, kehren sie heim, um nach schwülen Tag in lauer Sommernacht kurze Stunden der Ruhe zu finden.

Ehrgeiz

Ehrgeiz, sofern er sich in vernünftigen Bahnen bewegt, kann die Betätigung eines Dranges sein, den jeder Mensch in sich fühlen sollte, der zu Erfolgen kommen will. Mit eigenen Mitteln, ohne Ellenbogentakt. Der seine Persönlichkeit voll zur Entfaltung bringt, weil er nicht anders kann, als zu wirken, solange es tagt. Denn der Ehrgeiz, der sich regt, wenn der Reiz der Leistungsfähigkeit über-

schritten ist, wird sich verzetteln, statt die Energien in einer Richtung zu konzentrieren. Oder zu Mitteln greifen, die im Kampf mit Jüngeren keine Unzulänglichkeit verdecken sollen und ihn trotzdem festem dem erstrebten Ziele näher bringen.

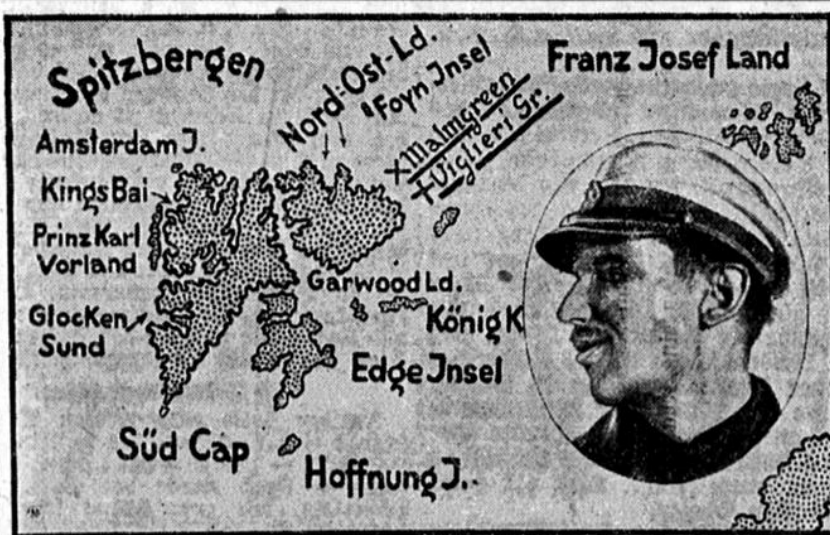
Natürlicher Ehrgeiz, der in Ruhmsucht ausartet, oder wie man es heute nennen muß, Refordrucht um jeden Preis wird, begibt sich in eine Atmosphäre, die ihn in den allermeisten Fällen den Boden der Tatsächlichkeit unter den Füßen und Tragflächen verlieren läßt. Er jagt mit verblendeten Augen einem Phantomb nach, das den Namen „Sensation“ und häufig die Maske des Geigers trägt, der zum Totentanz aufspielt. Dieser Art Ehrgeiz ist bombastischer Selbstmord auf dem Welttheater, auf das die Wille durch eine marktschreierische Reflamme gelenkt werden. Irgendwo in einer unendlichen Eisdüste oder in unabsehbaren Wasserweiten endet lang- und manglos, was ohne irreführenden Ehrgeiz vielleicht zu großen Taten berufen war. Promethidenlos der Himmelsstürmer!

Ehrgeiz ist nur der Sammelname für alles menschliche Strebertum, in gutem und verdammenswertem Sinn. Ein Mensch ohne Ehrgeiz unterscheidet sich nicht viel von seinen vierbeinigen Zeitgenossen, die ihren Trab troteln. Ein Mensch mit Größenwahn ist als Gegenstück genau so unproduktiv. Der eine läßt seine Kräfte teilweise verbrennen, der andere verpulvert sie nutzlos. Nur das zweckentsprechende

Maßhalten in allem ist die „sicherste“ Erfolgsgarantie.

Der Sternenhimmel im Juli

Das Antlitz des Sternenhimmels im Juli erhält seine feste Note durch die aufblühende Wunderpracht der Milchstraße, dieses Sterngebirgs aus Millionen und aber Millionen sterner Himmelsblumen. Am westlichen Abendhimmel herrschen die Wandelsterne Mars und Venus. Mit Schwan und Adler im Süden des Nachthimmels hebt die strahlende Lichtkette der Sommersternbilder an. Und während der Adler außerhalb des Silberbades der Milchstraße, schwimmt, leuchtet das Sternbild des Schwan mit seinem wunderbaren Hauptsterne Deneb dort, wo die gleißende Milchstraße, die in nordöstlicher Richtung verläuft, sich gabelt, und eine tiefstintblaue Insel zwischen sich bildet. Eines der prächtigsten Sternbilder in diesem Monat ist der Skorpion, schon im grauen Altertum bekannt, und von den alten Magiern stürmisch verehrt. Aus einer gewundenen Kette glänzender Sterne bestehend, ist der schönste von ihnen Stern Antares, feuerrot und mitten im Herzen des Skorpions gelegen. Zurzeit ist es schwierig, ihn von dem Planeten Mars zu unterscheiden, da sich beide zu gegebener Stunde sehr nähern. Den Charakter des westlichen Abendhimmels bestimmen die Wandelsterne Merkur, Venus und Mars. Sie befinden sich recht häufig im Sternbild des Krebses. Die größte Eile von ihnen hat Merkur, der kurz vor der Monatsmitte Venus und Mars überholt.



Der Fundort der Nobile-Leute

Unsere Karte zeigt die Lage der beiden Gruppen, der Malmgreen- und der Biglieri-Gruppe, die beide auf Treibeis geraten sind und infolge dessen von ihrem Marschziel weit entfernt wurden. Malmgreen wollte nach dem Nordkap marschieren, erreichte das Land aber nicht rechtzeitig genug und trieb daher in die Gegend der Biglieri-Gruppe zurück. Beide Gruppen wurden von dem Eisbrecher „Raffin“ gerettet; Malmgreen war jedoch schon am 15. Juni seinen Verletzungen erlegen. Damit hat einer der tüchtigsten Meteorologen, der als

wichtige Hilfe für alle kommenden Polarforschungen in Aussicht genommen war, durch das Nobiles Abenteuer, vor dessen Ausführung er warnte, das er aber pflichtgemäß mitmachen mußte, den Tod gefunden.

Auf unserer Karte sind die Stellen, wo die Gruppen von dem Eisbrecher übernommen wurden, angeteilt.

Im Oval: Der russische Flieger Tichonowski, dem die Auffindung der Malmgreen-Gruppe gelang, nachdem sieben Flugzeuge über die Gruppe weggefliegen waren, ohne sie zu sehen.

Aus der weiten Welt

Schweres Eisenbahnunglück in München.

München, 15. Juli. Sonntagsabend ereignete sich im Münchener Hauptbahnhof ein anscheinend schweres Eisenbahnunglück. Der Stammzug Nürnberg-München stieß zwischen der Saderbrücke und der Donnersberger Brücke auf den Vorzug auf. Die letzten Wagen des Vorzuges gerieten in Brand. Bisher ist eine Reihe von Leichtverletzten geborgen. Nähere Einzelheiten fehlen noch. Es handelt sich um den beschleunigten Personenzug Nürnberg-München.

Gegen Mitternacht wurde an der Unfallstelle bekannt, daß bisher acht Tote und sieben Verletzte zu beklagen waren. Im Vorzug war aus bisher unbekannten Gründen die Notbremse gezogen und dieser Zug zum Halten gebracht worden. Etwa eine halbe Stunde nach dem Unfall gingen die beiden ineinandergeschobenen Wagen an zu brennen. Die Bekämpfung des Feuers, das sich sehr rasch ausbreitete, war äußerst schwierig; durch das Regen langer Schlauchleitungen war eine Reihe von Aus- und Einfahrten für andere Züge gesperrt.

Eisenbahnunglück in Spanien.

San Sebastian, 15. Juli. Ein Personenzug stieß in der Nähe von Rentorio mit einem Güterzug zusammen und entgleiste. Acht Personen wurden schwer verletzt.

Eine Pulverfabrik in die Luft geflogen

In Haploch bei Wertheim am Rhein ereignete sich Samstag vormittag gegen 11 Uhr eine gewaltige Explosion in der dortigen Pulverfabrik. Die Feuerwerke von Wertheim und den anderen Gemeinden sowie Sanitätskolonnen, Polizei- und Gendarmerieabteilungen sind zur Unfallstelle geeilt. In erster Linie wurde das alte Fabrikgebäude des Unternehmens betroffen. Eine große Anzahl von anderen Fabrikgebäuden sowie das Maschinenhaus wurden zum größten Teil zerstört. Fast alle Fenster scheiben in weitem Umkreis wurden zertrümmert. Bis jetzt sind vier Tote, acht Schwerverletzte und 16 Leichtverletzte geborgen worden. Zur Zeit der Explosion befanden sich etwa 130 Mann im Betriebe. Man hat die Befürchtung, daß noch weitere Opfer unter den Trümmern liegen.

Unter den Schwerverletzten befindet sich auch der Pfarrer von Schollbrunn, der sofort nach Bekanntwerden des Unglücks

zur Unfallstelle geeilt war. Wie erinnerlich ereignete sich bereits am 20. Mai 1926 in der gleichen Fabrik eine schwere Explosionstastrophe, deren Todesopfer man seiner Zeit nicht endgültig feststellen konnte. Damals war es die Pulverfabrik, die in die Luft flog. Man schätzte die Zahl der Toten auf 20.

Explosion in einer Pulverfabrik.

Paris, 16. Juli. In der Pulverfabrik Bergerac bei Bordeaux entstand Freitag infolge Explosion mehrerer Pulverbehälter ein riesenhafter Brand. Die Flammen schlugen bis zu 5 Meter Höhe empor. Mehrere Häuser wurden zerstört. Nach den bisher vorliegenden Meldungen erlitten etwa 50 Personen, darunter zahlreiche Kinder, Verletzungen. Dreizehn Arbeiter wurden mit schweren Verletzungen, meist Brandwunden dem Krankenhause zugeführt. Ein Arbeiter wird noch vermisst. Nach der letzten Meldung konnte das Feuer noch nicht gelöscht werden, jedoch die Bewohner der umliegenden Häuser ihre Wohnungen räumen mußten. Der Sachschaden wird auf 10 Millionen Franken geschätzt. Die Explosion erfolgte mit solcher Heftigkeit, daß sich Rauchschwaden von etwa 500 Meter Höhe entwickelten.

Nach acht Jahren geföhnt.

: Nach fast acht Jahren hat ein furchtbares Verbrechen seine Sühne gefunden. Der jetzt fünfundsingzigjährige aus Leipzig gebürtige: Kellner Otto Theodor Schulze wurde vom Leipziger Schwurgericht wegen Totschlags in drei Fällen zu lebenslangem Zuchthaus verurteilt. Das ihm zur Last gelegte Verbrechen wurde in den Morgenstunden des 11. Dezember 1920 in Rnauffleberg, einem Vorort von Leipzig entdeckt. Hier wurden in ihrer Wohnung der Fahrstuhlführer Hermann Panzer, dessen Ehefrau und der Untermieter, Gemeindefassierer Bergmann, mit furchterlichen Schadelverletzungen und durchgehenden Pulsadern tot aufgefunden. Die sofort einsetzenden Untersuchungen führten zu keinem Ergebnis, bis sich der Verdacht der Täterschaft gegen den anderweitig straffällig gewordenen Schulze im Untersuchungsgefängnis in Frankfurt a. M. richtete. Das am 9. Nov. 1927 vor dem Leipziger Kriminalkommissar Haft abgelegte Geständnis widerrief der Angeklagte in der Verhandlung. Das Gericht konnte ihn jedoch überführen.

Man hofft Amundsen zu finden und zu retten

Berlin, 13. Juli. Nach einer Meldung der Telegrafengeneratur der Sowjetunion soll der Standort der Alessandragruppe mit 80 Grad 45 Minuten nördlicher Breite und 30 Grad 31 Minuten östlicher Länge festgestellt sein. Bekanntlich war die Alessandragruppe jener Teil der Nobilexpedition, die mit dem Ballonkörper der „Italia“ abgetrieben worden war. Das Hilfskomitee hält, wie es heißt, die Vermutung Ranfens für wahrscheinlich, daß Amundsen die Alessandragruppe erreichte und sich bei ihr befindet.

„Jesus der Arbeiter“

Die Bewegung zur Einsetzung eines Festes „Jesus der Arbeiter“ macht in allen Ländern gute Fortschritte. Nachdem der französische Episkopat für das Fest geschlossen eintritt, zirkulieren nun Massenpetitionen von Diözesen zu Diözesen, namentlich in Südfrankreich. Vor allem ist es die Arbeiterchaft selbst, die sich rege beteiligt. So fand am 21. Mai im Trocadero in Paris unter dem Vorsitz des Kardinals Dubois eine große Volkskundgebung statt, wobei in der Form einer Adresse an den Hl. Vater die Einsetzung des Festes „im Namen aller katholischen Arbeiter Frankreichs zur Vereinhaltung eines Festes der Arbeit für die gesamte Christenheit unter dem Segen der schwelhartenden Hände des göttlichen Arbeiters von Nazareth als besonderer Gnadentag für die Welt der Arbeit begehrt wurde“. Auch in Deutschland, wenn auch die Bewegung neuen Datums ist, findet die Idee günstigen Anklang. Fünfzehn deutsche Bischöfe und fast alle höheren Ordensoberen haben ihre Zustimmung gegeben. Daneben zirkulieren Massenpetitionen unter den Arbeitern von Verein zu Verein im Rheinland, in Westfalen, Baden, Württemberg usw. Auch in Deutschland findet die Anregung für ein Fest der Arbeit unter dem Segen der schwelhartenden Hände Jesu die Würdigung und den Anklang, die einem solchen Gnadentag gebühre. ... Gegenüber der heftigen Polemik, die die „Ständeordnung“ gegen die Bezeichnung des Festes „Jesus der Arbeiter“ führt, sei hervorgehoben, daß diese Bezeichnung von Papst Benedikt XV. selbst in seinem Breve „ad perpetuam rei memoriam“ (Acta Ap. Sedis vol. XIII (1921) pag. 372) im Sinne der vielen Stellen der Schrift, die von der Arbeit und von Arbeitern reden, amtlich bereits festgelegt ist. Nichts steht dem Fest so fern als nur für eine bestimmte Klasse von Arbeitenden, etwa von Lohnarbeitern oder Handwerkern, zu gelten. Das Fest will vielmehr die ganze Welt der Arbeit erfassen und an einem besonderen Gnadentag heiligen zur Festigung der Guten und zur Aufgewinnung der Abwesenden. Wie wußte auch Pius XI. die 6000 italienischen Arbeiter, die bei ihm erschienen waren, für diese Idee, indem er zu ihnen sprach: „Wir sind und müssen alle Arbeiter sein und für irgend etwas Gutes, Nützliches und Heiliges leben und wirken. Welche den Menschen, die nichts haben, dem sie sich mit Interesse, mit Liebe und Singabe widmen. Sie sind unnütze Individuen, Parasiten! Der Schöpfer der Welt ist der erste Arbeiter. Sein sichtbares Werk ist die Welt selbst, das Weltall, dessen Wunderwerke wir tagtäglich bewundern: die Pracht der Blumen, das Rauschen des Meeres, die Sonne mit ihrem goldenen Licht, der Sturmgefang der Orkane! Als aber der Schöpfer der Arbeiter eines noch höheren Werkes, des Erlösungswerkes, sein wollte, trat er auf Erden als Arbeiter auf, im vollen Sinne des Wortes selbst, wie das selbst sich unter dem Titel „Arbeiterexistenz“ so vollumfänglich bewahrheitet. So lebte Jesus, der Menschensohn bis zu den Vollkommenheiten seiner Gottheit, als Arbeiter inmitten der Menschen und gehörte dem Arbeiterstand. Eben deshalb, war die Kirche von jeher so treu besorgt für die Arbeiterwelt. Das sei auch der Grund der besonderen Freude des Papstes am heutigen Tage beim Anblick dieser guten Söhne und beim Vernehmen ihrer treuen Huldigung.“ — Es mag sein, daß das Wort „Arbeiter“ im heutigen, deutschen Sprachgebrauch sich fast an eine bestimmte Arbeiterklasse anlehnt. Wir müssen jedoch auf den ursprünglichen Sinn des Wortes in der Sprache des Evangeliums zurückkehren. Die Schrift und die Liturgie sind unzweifelhaft Gebiete, da ein liturgisches Fest ohne Anlehnung und den Gebrauch der entsprechenden Schrifttexte undenkbar ist. Möge das Fest bald aufstehen kommen! Wenn nicht die Anzeichen trügen, so wird dieser neue Gnadentag, der so sehr der Not der Zeit entspricht, in aller nächster Zeit die Christenheit beglücken.

Westdeutscher Rundfunk

Dienstag, 17. Juli 1928

- 11.15—11.55 Köln: Schulfunk.
- 13.05—14.30 Dortmund: Mittagskonzert.
- 14.30 Raststätte fürs Haus.
- 15.40—16.10 Köln: Kinderstunde.
- 16.15—16.45 Düsseldorf: Konzert für die Jugend.
- 16.45—17.30 Köln: Pädagogische Arbeitsgemeinschaft für höhere Schulen.
- 17.35—17.55 Köln: Die 4. Seite: Eine kulturgeschichtliche Plauderei über den Anzeigenteil der Tageszeitungen.
- 18.00—18.55 Köln: Kammermusik.
- 19.20—19.45 Köln: Franz. Unterhaltung.
- 19.45—20.10 Köln: „Das faschistische Italien.“
- 20.15 Köln: Wozed.
- Unfkl. (etwa 21.00) Köln: Wozed.
- Unfkl. Köln: Letzte Meldungen, Sportbericht.
- Unfkl. Mitteilungen aus der Geschäftswelt.
- Unfkl. Wozed.

Groß und Größer

Wenn alles eben wäre, wie du gewohnt es hast, wie Gott dir das nicht nahe.

Über man kennt ihn dort schon, und in die herrliche Freude über den neuen Berg — der Schenke hat noch nicht den neuen Berg — bringt sich die Sorge, ob das Geld denn nun auch für den Monat reichen werde; denn ein füllendes Gefühl bezieht er nicht.

Sport

R. Die Turner und Sportler hatten gestern für ihre Meisterschaften glänzendes Wetter. Wohl brannte gestern die Sonne ganz unbarmherzig, das machte aber den Kurz- und Mittelfreudlern nichts aus. Nur die Langstreckenläufer dürften nicht ganz erbaut gewesen sein. 10 und 42,2 Km. in dieser Hitze soll nicht zu den Unannehmlichkeiten gehören. Kein Wunder, daß bei den 10 000 Metern nur noch 2 im Rennen waren. Doch lassen wir die einzelnen Ergebnisse der Reihe nach folgen. Bereits am Samstag sicherte sich Paulus Wehlar im Diskuswurf mit 47,35 Meter die deutsche Meisterschaft. Der lange Rheinländer stellte damit eine neue deutsche Höchstleistung auf. Hoffmeister Münster erreichte 46,22 und Hühnchen Berlin 44,49 Meter. Im übrigen galt der Samstag hauptsächlich den Vorkämpfen.

Die 100 Meter Meisterschaft ergab eine Niesenerberraschung. Rönig Charlottenburg der Favorit kam erst an 6. Stelle ein. Sieger wurde der für Berlin startende Kemmischer Courts, der in der Weltrekordzeit von 10,4 Sekunden das Zielband zerriß. Zweiter Houben vor Lammer D. T. Meister und Ebrauer Gießen. Für seine Niederlage in den 100 Metern hielt sich Rönig in der 200 Meterstrecke schadlos. Hier wurde er in 21,6 Sekunden vor Schüler, Houben und Schlichte Berlin Sieger. Die 400 Meter Meisterschaft fiel erwartungsgemäß an Wegener Magdeburg, der die glänzende Zeit von 48,4 Sekunden benötigte, vor Storz Halle 48,7 und Schmidt und Weiler Berlin. Die 800 Meter sahen Engelhard Berlin mit 1,52,4 Minuten als deutscher Meister. Ebenfalls eine hervorragende Zeit. Auffallend ist die starke Formverbesserung von Dr. Pelzer, der 1,54,4 Minuten benötigte. Die 1500 Meterstrecke fiel an den D. T. Meister Wichmann Karlsruhe. Seine Zeit von 3,58,4 Minuten ist bei der Hitze sehr gut. Die 10000 Meter brachte Kohn Berlin die 2. Meisterschaft, nachdem er bereits die 5000 Meter siegreich beendet hatte. Zeit 32,36,4 Minuten. Den Marathonlauf brachte der Potsdamer Wanderer mit

2,48,52 Stunden an sich, vor Steiges (Hochum), Schneider (Hirschfeld) und Reichmann (Stegen). Den 110 Meter Hürdenlauf holte sich der vorjährige Meister Steinhart Karlsruhe, vor Welscher und Großbach Frankfurt. Zeit 15 Sekunden. 400 Meter Hürden 1. Neumann Berlin 54 Sekunden. Kugelstoßen 1. Hirschfeld (Münster) 15,48 Mtr. beidarmig ebenfalls der ostpreussische Reichswehrfeldwebel mit 26,85 Meter. Speerwerfen 1. Schlotaf Jüterburg 62,34 Meter, vor Stochel (Breslau). Im beidarmigen Werfen stellte Stochel einen neuen Rekord mit 103,83 auf. Weitsprung. In Abwesenheit des verletzten Dohrmann Köln siegte Köchermann Hamburg mit 7,45 1/2 Meter. 2. Meier Berlin. Im Hochsprung erreichte Sommer (Regensburg) 1,90 1/2 Meter. 2. Huber (Jena). Stabhochsprung 1. Keeg 3,82 Meter.

Im Fußballspiel ist der Traum der Süder ausgeräumt. Die starke Bayernmannschaft triumpfierte zum Schluß mit 5:2. Die Süder lagen bis zur Pause im Vorteil und führten mit 2:0. Dann zogen über den westdeutschen Meister Süder 07. die Bayern ihr engmaschiges Stürmerpiel auseinander und in der 16.—23. Minute der 2. Hälfte schossen sie 3 Tore, die die Kampfkraft der Westdeutschen lähmte. Immerhin ist das Resultat in München ehrenvoll. Man sieht in Bayern München den Endrundenteilnehmer mit Hertha B. S. C. Berlin.

In Kiel siegte erwartungsgemäß die Berliner Hertha. Immerhin überrascht das glatte 4:0 Resultat. Die Berliner, welche den besten Vereinssturm aufzuweisen haben, sind ausgesprochener Favorit für die deutsche Meisterschaft. — Der Sieg des Hamburger Sportvereins in Königsberg über „Avantgarde“ 4:1. Die Hundsstageshige ließ überhaupt die Resultate reichlich hoch ausfallen. Ueberraschend ist die Niederlage der Berliner Tennis-Brünnen in Berlin. Man schätzte die Münchener Wadermannschaft wohl etwas stärker ein, glaubte aber dieses Plus durch die heimische Umgebung der Berliner wettgemacht. Mit 4:1 blieb Wader München Sieger.

Bunter Allerlei

Der Wahnsinnige im Flugzeug.

Ein aufregendes Abenteuer hatte kürzlich, wie wir berichtet haben, ein Flieger in Pontlao (Michigan) zu bestehen und er schreibt seine Rettung aus den damit verbundenen Gefahren lediglich einem glücklichen Zufall zu. Der Flieger Harry Anderson führte sein Transportflugzeug auf der regelmäßigen Strecke von Pontlao nach Pontlao. Als einzigen Passagier hatte er den Inhaber einer großen Handelsfirma in Pontlao mitgenommen, der den Flieger nach dem Führer ins Innere hatte, da das Flugzeug sonst nicht für Personenbeförderung eingerichtet war. Auf der Hälfte des Weges in 2000 Fuß Höhe sah der Flieger plötzlich, daß sein Flugzeug merklich drohende Bewegungen ausführte. Er ließ sich bestimmen oder zur Wehr setzen konnte, hatte der von einem plötzlichen Anfall von Gehirngestörtheit ergriffene mit einem Hammer einige wuchtige Schläge nach seinem Kopfe ausgeführt. Der Pilot schilberte nunmehr in dramatischer Weise, wie sich ein furchtbarer Kampf in den Lüften zwischen ihm und dem Wahnsinnigen entspannt, gegen den er sich verteidigen und gleichzeitig das Flugzeug steuern mußte. Zuletzt verlor er durch die heftigen Schläge, die ihm sein Widersacher beiste, dennoch das Bewußtsein, aber inzwischen war das Flugzeug über der Stadt Pontlao angekommen. Die Zuschauer unten sahen, wie der Apparat plötzlich in unregelmäßigen Spiralen abwärts ging und glaubten an einen Motordefekt. Wenige Sekunden vor dem Absturz erwachte der Flieger aus seiner Ohnmacht, und es gelang ihm, die Maschine abzufangen, so daß das Flugzeug sich zwar bei der Landung überkippte, ohne jedoch größeren Schaden zu nehmen, und ohne daß der Flieger und sein Passagier verletzt wurden. Ein eigentliches Spiel des Zufalls wollte es dabei, daß die Landung gerade auf dem Gelände der neubauten und z. T. schon in Betrieb genommenen städtischen Nervenhellanstalt stattfand. Der Passagier kam also gleich an den rechten Ort und wurde unverzüglich in Behandlung genommen. Der Flieger brach kurz nach der Landung erneut zusammen und liegt heute noch an den Folgen des grausigen Abenteuers im Krankenhaus.

Seiner Unterschied.

In der Halle eines großen Warenhauses prangt eine Tafel mit der weithin sichtbaren Aufschrift: „Tabakrauchen strengstens untersagt! — Grad unter der Tafel steht ein Bäuerlein, wie zum Hohne feste rauchend,

— Ein Abrierter sitzt heran — „Sie, Herr, können Sie nicht lesen?“ — „Erlauben Sie“ — das Bäuerlein tat ganz beleidigt. — „Na also, da auf der Tafel steht — Rauchen verboten!“ — Das Bäuerlein blinzelte den Mann von der Seite an — „Nee, nee, Herr Direktor, Sie irren. Da steht Tabakrauchen verboten. Das ist was anders. San mir extra ne feine Zigarette kauft, damit i kan Unstund net haben soll.“

Humoristisches

Ein Witzbold. A.: „Du, Frihe, hast du eigentlich noch 'nen Bruder?“ — B.: „Nee, Karle, id nich, aber meine Schwester hat einen Bruder!“

Der wahre Sünder. Lehrer: „Müller, deine Rechenaufgaben sind schon wieder alle falsch! Dafür gibst du jetzt eine Stunde Nachhaken!“ Müller: „Wann soll denn mein Vater kommen? Der hat sie doch gemacht!“

Wissen lacht

Bildung mehr er,
Zweifel klärt er:
der Kleine Herder.

Der Kleine Herder ist eine Lexikon in einem Bande: das vollkommenste und brauchbarste. Ueber 50 000 Artikel, 4000 Bilder und Karten. Gründlich praktisch. Handlich. Jedermann verständlich. 30 Mark. Teilzahlungen. Probehefte mit Bildern umsonst in allen Buchhandlungen oder beim Verlag Herder in Freiburg im Breisgau.

Verantwortlich: Peter Weher, Brühl.
Notationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung“
Buchdruckerei P. Weher GmbH, Brühl.

Lest die Zeitung Wissen ist Macht



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratsschlusse gefallen, gestern Abend 8 Uhr meine innigstgeliebte Gattin, unsere gute, treuherzige Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die wohlachtbare

Frau Theodor Kühl

Katharina geb. Schaffrath

nach langem mit großer Geduld ertragenem Leiden, wohl vorbereitet durch den 6. Tag, andächtigen Empfang der hl. Sakramente der kath. Kirche, im Alter von 68 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet für die liebe Verstorbene bitten

die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Theodor Kühl.

Burg Godorf bei Borsdorf, Brühl, Haus Buschfeld bei Ullrich und Köln-Süd, den 15. Juli 1923.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 18. Juli, morgens 10 Uhr vom Sterbehause Burg Godorf aus statt; anschließend hieran werden die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche zu Borsdorf gehalten.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten, so bitten wir, diese als solche zu betrachten.

Für die vielen Beweise herzlichen Dank. Teilnahme beim Tode und der Beerdigung der wohlachtbaren Frau.

Wwe. A. Mehl
sagen wir hierdurch allen
aufrichtigen Dank.
Die Anverwandten
Brühl, im Juli 1923

Junger intelligenter

Kontorist,

fixer Rechner und Maschinenschreiber,
findet sofort in Brühl Stellung.

Angebote u. D. W. 147 an die Geschäftsstelle.

*Ihre Freundin
Beste ist die*

„Rheinische Hausfrau“

Wöchentlich 30 Pfg.
Mit Schnittbogen 40 Pfg.

Zu beziehen durch alle Buch- u. Zeitschriftenhandlungen

Probeheft gratis durch die Geschäftsstelle
Köln, Hohestrasse 120-22

Steuerberatung

Freiburger, Hypotheken, Entwurf von Verträgen, Rechtsauskunft, Verwaltungen etc.

durch

Dr. jur. H. W. Over

ausgelesen bei dem Landesfinanzamt Köln

Köln, Severinstr. 156 I. Fernruf 5313 28

Hahnenbräu
Köln
Hahnenstraße 43
Tel. A 2703

1 Minute vom Opernhaus.

Mittag- u. Abendtisch.

Eigene Kühlenanlage und Metzgerei

Selbstgebräutes Kölsch

Große Säle für Vereine u. Versammlungen

Ladenlokal mit Einrichtung, Wohnung, Stall, Keller, für jedes Geschäft geeignet, sofort zu verm. Badorf, Wingerstraße 30.

Zahle 20 Mark

für 1 leeres
Zimmer sofort
oder später, gelocht von
jungem Ehepaar (1 Kind).
Zu errag. Gesch. 49.

Besseres, kath.

ehrl. Mädchen

nicht unter 20 Jahren, welches Küche u. Hausarbeit versteht, für tagsüber gesucht.

Bücherei

Hermann Mehl,

Schwadorf.

Junges Brautpaar, beide berufstätig suchen

1 große oder 2
Zimmerwohnung.
Offerten u. R. F. 146 an
die Geschäftsstelle.

Prima

**Wiesen-,
Luzernen- und
Rotklee-Heu,
Stroh aller Sorten**
Waggon- u. Fußwege
abzugeben.

Peter Nolden,
Schwadorf, Tel. 361.

Technikum Bingen a. Rh.

Maschinenb., Elektrotech.
Eisenhochb., Beginn Mitte
April und Mitte Oktober.
Programm kostenfrei.

Frauen

wenn Sie viel Geld
sparen wollen, dann
kaufen Sie einen
Wassermotor für
Ihre alte Waschma-
chine direkt bei der
Fabrik. Preisliste
gratis. Versand ge-
gen Nachnahme frei
Haus. Bei nicht ge-
kauften Geld zurück.
Waschmaschinen-
Fabrik Kampmann,
Wülheim a. d. Ruhr.
Bruchstr. 43-45.

Makulatur

billig abzugeben.
der Geschäftsstelle
Brühler Zeitung.



Kastenwagen, Feld- und Garten-
geräte kauft man gut und billig bei

Carl Jos. Schmitz

Köln Weyerstraße 43-45 Köln

Fahnen

in allen Farben sowie sämt-
liche Zubehörtteile liefert
schnellstens

Hubert Bommers, Brühl,
Uhlenstrasse 72 Fernspr. 34

Diese Mützen



echtblaues Tuch mit und ohne Treppen-Besatz
am Schirm lichter und farbreich, reichste
in ganz gewaltiger Auswahl

Preislisten:

2 50 3 50 4 50 5 00 5 50 6 50
Luxus: 7 50 8 50 9 50 10 00
Qualitäten:

Eugen Paris

Köln, Weyerstraße 79

Hat tägliche Anerkennungen über die außer-
gewöhnliche Solidität meiner Mützen, die nicht
verfälschen.

Schuhwaren

20-50 Prozent Nachlaß wegen Aufgabe des
Geschäftes.

Schuhhaus Seemann, Köln
Breitestraße 102, neben dem Kolpinghaus.
(Bitte ausführen)

Durch Reklame

sind schon viele kleine Firmen zu großen Unternehmungen
geworden. Denken Sie einmal freundlichst darüber nach,
ob nicht auch Sie durch eine ständige Insertion den Kreis
Ihrer Geschäftsfreunde vergrößern können.

Die „Brühler Zeitung“ wird als Heimatblatt in
allen Kreisen gelesen und verdient die aufmerksame Beach-
tung aller Inserenten. Sie verhilft Ihren Anzeigen durch
werbewirksame Gestaltung

zum Erfolg!

Wir vier und das Mädchen.

Von

Soß. von Kunowski.

Wie saßen an der Terrasse. Alles Junges. Jeder für sich an einem kleinen, runden Marmortisch, die Gekuppelten war und besaß mit verknüpfte Hände. Die Portiere, die leere Kaffeehäuser aus der Gasse, die Zigarettenstummeln waren vor uns, und von der Straße drang der Staub der Asphalt. — — — — —

Wie saßen an der Terrasse. Alles Junges. Jeder für sich an einem kleinen, runden Marmortisch, die Gekuppelten war und besaß mit verknüpfte Hände. Die Portiere, die leere Kaffeehäuser aus der Gasse, die Zigarettenstummeln waren vor uns, und von der Straße drang der Staub der Asphalt. — — — — —

Wie saßen an der Terrasse. Alles Junges. Jeder für sich an einem kleinen, runden Marmortisch, die Gekuppelten war und besaß mit verknüpfte Hände. Die Portiere, die leere Kaffeehäuser aus der Gasse, die Zigarettenstummeln waren vor uns, und von der Straße drang der Staub der Asphalt. — — — — —

Wie saßen an der Terrasse. Alles Junges. Jeder für sich an einem kleinen, runden Marmortisch, die Gekuppelten war und besaß mit verknüpfte Hände. Die Portiere, die leere Kaffeehäuser aus der Gasse, die Zigarettenstummeln waren vor uns, und von der Straße drang der Staub der Asphalt. — — — — —

Wie saßen an der Terrasse. Alles Junges. Jeder für sich an einem kleinen, runden Marmortisch, die Gekuppelten war und besaß mit verknüpfte Hände. Die Portiere, die leere Kaffeehäuser aus der Gasse, die Zigarettenstummeln waren vor uns, und von der Straße drang der Staub der Asphalt. — — — — —

Wie saßen an der Terrasse. Alles Junges. Jeder für sich an einem kleinen, runden Marmortisch, die Gekuppelten war und besaß mit verknüpfte Hände. Die Portiere, die leere Kaffeehäuser aus der Gasse, die Zigarettenstummeln waren vor uns, und von der Straße drang der Staub der Asphalt. — — — — —

Wie saßen an der Terrasse. Alles Junges. Jeder für sich an einem kleinen, runden Marmortisch, die Gekuppelten war und besaß mit verknüpfte Hände. Die Portiere, die leere Kaffeehäuser aus der Gasse, die Zigarettenstummeln waren vor uns, und von der Straße drang der Staub der Asphalt. — — — — —

Wie saßen an der Terrasse. Alles Junges. Jeder für sich an einem kleinen, runden Marmortisch, die Gekuppelten war und besaß mit verknüpfte Hände. Die Portiere, die leere Kaffeehäuser aus der Gasse, die Zigarettenstummeln waren vor uns, und von der Straße drang der Staub der Asphalt. — — — — —

Wie saßen an der Terrasse. Alles Junges. Jeder für sich an einem kleinen, runden Marmortisch, die Gekuppelten war und besaß mit verknüpfte Hände. Die Portiere, die leere Kaffeehäuser aus der Gasse, die Zigarettenstummeln waren vor uns, und von der Straße drang der Staub der Asphalt. — — — — —

Sumor.

Der Gedantenleiter. „Ich wette, gnädiges Fräulein, daß ich weiß, was Sie denken.“ — „Unmöglich, dann hätten Sie sich schon längst entfernt.“

Wie der Morgen graute. „Sagt kommst du endlich? Ich bin halb tot vor Schreck!“ — „Du tust — hup — doch alles — hup — nur halb!“

Erklärte. „Warum bist du so still, Fräulein? — „Sa, Mutti hat mir ne Mark versprochen, wenn ich von deiner roten Nase und deiner Blase nicht rede, Entsetz!“

Nur teilweise. Die Nachfolgerin begegnet einer ihrer Kundinnen auf der Straße und fragt: „Ma, ist's eingetroffen? Das mit der Petrat und dem Kind?“ — „Nur teilweise! Geheiratet hat er mich nicht!“

Woh die Antwort. Lehrer: „Was ist Anatomie?“ — „Anatomie — hm, Anatomie — Anatomie — ist — „Mein, Ma, raus damit! Ist dir die Frage zu schwer?“ — „Mein, bloß die Antwort!“

Witze und Ratsschlage. Alte Gardinen, die ein Stöpsel nicht mehr lohnen, können noch gut zum Bedecken von trüben gelästen Beeten, zum Schutze vor Vögeln, verwendet werden.

Witze und Ratsschlage. Alte Gardinen, die ein Stöpsel nicht mehr lohnen, können noch gut zum Bedecken von trüben gelästen Beeten, zum Schutze vor Vögeln, verwendet werden.

Witze und Ratsschlage. Alte Gardinen, die ein Stöpsel nicht mehr lohnen, können noch gut zum Bedecken von trüben gelästen Beeten, zum Schutze vor Vögeln, verwendet werden.

Witze und Ratsschlage. Alte Gardinen, die ein Stöpsel nicht mehr lohnen, können noch gut zum Bedecken von trüben gelästen Beeten, zum Schutze vor Vögeln, verwendet werden.

Witze und Ratsschlage. Alte Gardinen, die ein Stöpsel nicht mehr lohnen, können noch gut zum Bedecken von trüben gelästen Beeten, zum Schutze vor Vögeln, verwendet werden.

Witze und Ratsschlage. Alte Gardinen, die ein Stöpsel nicht mehr lohnen, können noch gut zum Bedecken von trüben gelästen Beeten, zum Schutze vor Vögeln, verwendet werden.

Was du mir gädest.

Roman von Fr. Lehne.

Unterhaltungsbilage zur „Brühler Zeitung“

Druck und Verlag: Brühler Zeitung, Buchdruckerei Peter F. H. G. m. b. H.

Druck und Verlag: Brühler Zeitung, Buchdruckerei Peter F. H. G. m. b. H.

Druck und Verlag: Brühler Zeitung, Buchdruckerei Peter F. H. G. m. b. H.

Druck und Verlag: Brühler Zeitung, Buchdruckerei Peter F. H. G. m. b. H.

Druck und Verlag: Brühler Zeitung, Buchdruckerei Peter F. H. G. m. b. H.

Druck und Verlag: Brühler Zeitung, Buchdruckerei Peter F. H. G. m. b. H.

Druck und Verlag: Brühler Zeitung, Buchdruckerei Peter F. H. G. m. b. H.

Druck und Verlag: Brühler Zeitung, Buchdruckerei Peter F. H. G. m. b. H.

Druck und Verlag: Brühler Zeitung, Buchdruckerei Peter F. H. G. m. b. H.

Der Familienfreund.

Unterhaltungsbilage zur „Brühler Zeitung“

Druck und Verlag: Brühler Zeitung, Buchdruckerei Peter F. H. G. m. b. H.

Druck und Verlag: Brühler Zeitung, Buchdruckerei Peter F. H. G. m. b. H.

Druck und Verlag: Brühler Zeitung, Buchdruckerei Peter F. H. G. m. b. H.

Druck und Verlag: Brühler Zeitung, Buchdruckerei Peter F. H. G. m. b. H.

Druck und Verlag: Brühler Zeitung, Buchdruckerei Peter F. H. G. m. b. H.

Druck und Verlag: Brühler Zeitung, Buchdruckerei Peter F. H. G. m. b. H.

Druck und Verlag: Brühler Zeitung, Buchdruckerei Peter F. H. G. m. b. H.

Druck und Verlag: Brühler Zeitung, Buchdruckerei Peter F. H. G. m. b. H.

Druck und Verlag: Brühler Zeitung, Buchdruckerei Peter F. H. G. m. b. H.

Druck und Verlag: Brühler Zeitung, Buchdruckerei Peter F. H. G. m. b. H.

Um den Mund des alten Herrn zuckte es. — „Sie halten
mich wahrscheinlich für etwas absonderlich und, stehen im
Geheimen mein hohes Alter in Erwägung. So, ja, leugnen
Sie nicht, ich bin ein guter Menschenkenner. Aber ich will
Ihnen diese Sympathie zum Lichtpfeifen zu erklären ver-
suchen.“

Behaglich legte er sich in seinem Sessel zurück, schlug
ein Bein über die andere und begann:

„Es gab einmal eine Zeit, da war mir das Lichtpfeifen
eine höchst verquere, lästige Angelegenheit. Wie oft ärgerte
mich das Plaudern, Kühlen und Rufen der Kerzen, während
ich mit phantastischem Schwünge in lächerlichen, gewöhn-
lichen, wie oft ist es mir zu Erdenstößen hinab, wenn
ich nach der Schere greifen mußte, um ihren Uebermut zu
dämpfen. Die Götter haben unschätzbare Male mein Leben
geehrt, und ich bedauerte, nicht im Besitz einer der logen-
haften, ewig brennenden Lampen der römischen Kata-
kamben zu sein. Man hatte in meiner Umgebung ver-
zerrt mich jedesmal der Teufel, mißtraulich aufzusehen und
mit dieser lästigen Störung fernzuhalten, aber das vermehrte
das Uebel noch. Trat jemand an meinen Tisch, um die
Operation an den kohlenden Fingern vorzunehmen, so
ritt mich jedesmal der Teufel, mißtraulich aufzusehen und
zu beobachten, ob es auch sorgfältig gemacht wurde. Und
es wurde nie sorgfältig gemacht. Da tat ich es denn lieber
selbst. Und schließlich, wenn man einsteht, daß man eines
Feindes Tadel nicht bekommen kann, entschließt man sich,
ihn sich zum Freunde zu machen. Da nun dieser Feind ein
unvernünftiges Objekt war, dem sich nicht gut geredet
ließ, um es zur Vernunft zu bringen, mußte ich mit selbst
gut ausreden um selbst zur Vernunft zu kommen. Und so
legte ich mich eines Abends still vor meine brennenden
Kerzen und dachte über sie nach. — Sa, Sie lächeln, aber
man kann wirklich über Kerzen nachdenken und gelangt
dabei zu ganz fruchtbaren Resultaten. Die einsachen und
unabhängigen Dinge gehen dem denkenden Menschen
ebenfalls Probleme auf wie die komplizierten. Aber in
allen Dingen steckt ein Gutes. Es schließt sich an, was
es durch Widerspruch weht. Den Widerspruch hatte ich
bisher gründlich gepöbel, nun aber erkannte ich, was gut
war. Ich sagte mir also, daß meine Kerzen, aus Wachs
und Todt ausammengeseht, durch ihre Natur dazu be-
stimmt waren, zu brennen, daß ihr Dacht verfohlen mußte,
weil dieses ebenfalls keine Natur war, und daß sie einer
sorgfamen Hand bedurften, die ihre Schladen entfernte und
sie vor dem allzu raschen Dahinschmelzen bewahrte. Dafür
spendeten sie Licht dafür opferten sie sich auf. Alles dieses
hatte ich bisher übersehen, hatte Unmögliches von ihnen
verlangt und sie mit zu Grunde gehen lassen, weil ich selbst
ihr Feind war. Nun, da ich ihr Freund wurde, waren sie
auch meine Freunde. Von diesem Tage an wurde unsere
Freundschaft immer fester, es war mir nicht mehr eine Last,
sondern eine liebe Pflicht, sie zu pfeifen, ein Freundschaf-
dienst, und ich übte mich in der schönen Einbildung, daß sie
mir dankbar darum waren, daß sie beruhigter und leuch-
tender brannten, wenn meine Hand sie von ihren ver-
schlungenen Dachschnitten befreite.“

Der Gast hatte schweigend zugehört. Jetzt wandte er
sich Goethe zu und sagte: „Sie haben mir durch Ihre Er-
zählung ganz neue Ausblicke gegeben, Erleuchtung. Wenn ich
nun Ihre Kerzen anschauen, scheint es mir beinahe auch,
als ob sie Leben hätten, als ob man mit ihnen gut Freund
sein könnte. Aber sie verdanken ihr Leben Ihnen. Ihrer
Zauberkraft.“

Goethe lächelte und sah zu dem Sprecher hinüber: „Wir
sind alle Zauberer, wir Menschen, aber wir haben unsere
Kräfte vergriffen, weil wir es verdienen, auch über die
unheimlichsten Dinge nachzudenken. Im Nachdenken über
ein Ding offenbart sich sein Sinn, und erkennt man diesen
Sinn, so ist es auch nicht länger, eine sympathische Edel-
lung zu ihm zu gewinnen. Wir können noch so viel lernen
und studieren, wir behalten am Ende doch nur das, was
wir praktisch erprobt haben, und praktisches Erproben ist
und bleibt immer das eigene Stillschauen und Sich-
hineinfühlen in das, was außer uns ist. Erst dann nähern
wir uns ihm, und nur in uns selbst liegt die Zauberkraft,
es uns zum Freunde oder Freunde zu machen.“

Wieder hob Goethe die Lichtpfeife und schnippte mit
fließender, sorgfältiger Hand die kohlenden Dachschnitten ab,
und dem Gast schien es wirklich, als kramten die Kerzen
dankbarer, beruhigter und heller.

Kinder sind des Hauses Segen.

Und als solche sollte man sie erkennen, in welcher Situa-
tion es auch sein mag. Allergewöhnliche Strenge und
Härte erreichen meist das Gegenteil, von dem, was man
erreichen möchte. Ein Kind, das aus Angst vor seinen
Eltern sich in sich selbst zurückzieht und sich verhält, wird
sehr vieles tun und lassen, was besser wäre, vor die Augen
der Eltern zu kommen, von diesen gerügt, oder durch ein
Zoh zum Weitergehen angeporrt.

Viele Eltern sind sich oftmals gar nicht bewußt, wie sehr
sich ihr Kind nach einem Wort der Liebe, der Anerkennung
oder des Trostes sehnt, wie manchmal seine Kinderzungen
voll Wehmut nach einer Mutter lauten, die ihr Kind herzt
und küßt. Es empfindet wohl, daß es bogenarm und
vernachlässigt ist, daß ihm etwas abgeht, wonach es ver-
langt. So gut und rein, wie die leuchtende Blume, so gut
und bittet um Sonnenchein, um Liebe, zu seinem Wachsen
und Gedeihen. O, gebt darum, lasset ihn gehen, könnt
sorgt nicht damit, und bringt es nicht so weit, daß eure
Kinder sich vor euch fürchten müssen, selbst wenn sie gefest
und gelübt haben. Seid ihnen stets ein Berater und
ein milder Richter, bei denen sie jederzeit ihre Zuflucht
suchen und finden können.

Ein Kind, das wegen einer lästigen Zensur und der
gleichen aus Angst vor seinen Erziehern das Leben nimmt,
ist leider keine so große Seltenheit mehr. Wie aber wollen
solche Eltern vor Gott und ihrem eigenen Gewissen be-
stehen, wenn sie sich sagen müssen, daß durch ihren Unver-
stand ihre Grausamkeit und Härte das junge aufstrebende
Leben ein Ende gelacht und gefunden hat.

Rästel-Gade.

Charade.

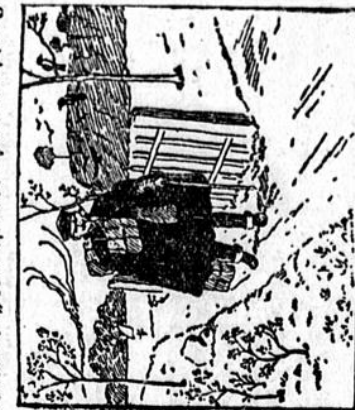
In dem Gange stand ich stehend,
Sah hinab zum grünen Rheine,
Dacht hinüber nach dem Meere,
Dacht an fränkische Gefilde
Und ich sagte laut die Erde!
Hörst! Die Zweit' und dritte rief mit
Lautenstimme nach das Wort,
Und mir war's als hörst ich's rufen
Hern aus allen deutschen Gauen:
Nimmer sollen sie ihn haben
Unsere alten deutschen Rhein.

Anagramm.

Es liegt ein schöner Ort
Im milden Süden dort.
Nächst den zwei Retschen ein,
Dann ist's ein Mädellein
Mit „r“ ist's Fluß im Ungarland
Und mit dem „n“ im Banerland.

Geographie.

Regenbild: „Wo ist der Patetempflüger?“
Und mit dem „n“ im Banerland.



Aufstellungen aus letzter Nummer.

Gleichklang-Rästel: Ein Gaul — Einfall.
Charade: Kolentrans.
Worträtsel: Dorf — Dorf.
Problem: „Der Redner.“ Man beginnt unten links
mit dem Buchstaben K mit ablesen und liest nach rechts herum
erst die Buchstaben nach den schwarzen Strichen, dann diejenigen
nach den einfach durchgezogenen Strichen und zuletzt die nach den
doppelt durchgezogenen. Man erhält so: „Krause Haare, tranter
Sinn.“

Der Familienfreund

Unterhaltungsbeilage zur „Brühler Zeitung“

Druck und Verlag: Brühler Zeitung. Buchdruckerei Peter Becker G. m. b. H.

Was du mir gabst

Roman von Fr. Lehne

13. Fortsetzung.

„Du, Sortenle?“ Ueberall trat ihr Maurus entgegen.
„Bin ich dir nicht willkommen, Maurus?“ Sortenle
hatte aus seinem Staunen allerlei herausgemerkt.
„Selbstverständlich! Dennoch wirst du meine Ueber-
zeugung begreiflich finden.“

„Sa, den!“ mal, und ich habe mich auch schon so ohne
weiteres gleich mit eingeladen zum Essen. Oder reißt es
für mich nicht mehr?“
In schelmischer Koterie sah sie ihn an. Er war sehr
ernst geblieben. Mit kühler aber tadelloser Höflichkeit
ruhte er einen der hohen Federstühle zurück.
„Bitte sehr, Sortenle! Du mußt aber fürstlich nehmen.“

Ich werde Kränlein Dora Bescheid sagen.“
„Das habe ich selbst schon befragt,“ lachte sie. „Kränlein
Dora ist bereits unterrichtet.“

„Gerein!“ rief er, als es floste.
Dora war es, die noch ein Gedächtnis anlegen wollte.
„Ich bin den ganzen Nachmittag herumgelaufen, so daß
ich wirklich Hunger habe. Du, Maurus, linderst du nicht,
daß Kränlein Dora ohne die garstige Grille um zwanzig
Jahre jünger ausseht?“ Ich hätte sie kaum erkannt.
Wie alt sind Sie eigentlich?“

Sortenle lehnte sich in ihren Stuhl zurück und sah Dora
an, die ein wenig mit der Antwort zögerte, dann
aber lachend erwiderte:
„Gerein, gnädige Frau, doch ich bin in einem Alter,
in dem man nicht mehr gern davon spricht.“

Sortenle lachte laut. „Sehr diplomatisch geantwortet.
Demnach wie ich, aus dem Schmelzer.“
„Sa, gnädige Frau, leider.“

Ob Maurus das glauben konnte? Wie blütenfrisch und
zart, doppelt durch das melierte Haar gehoben, war ihre
Gesichtsfarbe neben der Sortenles, die etwas verblichenes,
Welkendes an sich hatte, wenn dies auch mit allem Raffi-
nement verdeckt war. Es fiel ihm auf, wie lebenswändig
Sortenle heute gegen Dora war, ganz entgegen ihrer son-
stigen Gewohnheit. Sie gönnte ihr ein paar gute Worte
und lobte den köstlichen Planmuthen, den sie ihr schnell ge-
badet hatte.

„Ach so, Maurus, weshalb ich dich heut' schon wieder
überfallen habe: Ich hatte gestern vergessen, dich zu fragen,
ob wir uns Freitag nicht Ariadne auf Karos anordnen
wollen, es würde dann höchste Zeit, Krüge zu besorgen.“
Maurus überlegte. — Wieder mit Sortenle ausgehen?
— Ausgeschlossen!

„Es tut mir leid, Kind! Doch diese Woche paßt es mir
gar nicht! Ich muß mit meiner Arbeit nicht fertig bin, schick
mit Eust und Zeit zu Fortsetzungen! Du siehst, ich bin
offen, und wir mit mir, so hoffe ich, diese Abgabe nicht ver-
üßeln.“

(Nachdruck verboten.)
„Aber nein, Becker! Du kennst ja auch meine Ansicht:
jeder nach seinem Belieben!“ Sie stand auf. „Erlaubst du,
daß ich mit etwas zum Kaufen hole? Ich habe meine
Zigaretten vergessen — nein, nein, bleibe sitzen, ich weiß
ja Bescheid, ich komme gleich wieder.“

Im Herrenzimmer ließ sie gleich nach der Chaiselongue,
lachte darauf, warf die Kissen durcheinander, ging nach
dem Schreibtisch, dort ebenfalls nach etwas lachend. In
ihrer Hand bemerkte sie nicht, daß Maurus in der Tür
stehend, verwundert ihr Tun beobachtete; dann aber fiel
ihm sofort ein: sie ludte nach dem verlorenen Briefe.

„Hast du etwas verloren, Sortenle?“ konnte er sich nicht
enthalten zu fragen.
„Sa, Maurus!“ Sie war etwas verlegen; hastig lagte
sie: „Ich vermisste mein Spitzentafelguth, eins von denen,
die du mir zu Weihnachten schenktet. Ich muß es hier
verloren haben.“

Seine erste Eingebung war, zu sagen: Ein Tafelguth
ja nicht. Wohl aber einen Brief, den ich gefunden und den
du wohl ungern in meinem Besitz weißt! Doch seine Vor-
nehmheit ließ ihn, ihr diese Behauptung zu erparen.

„Ich habe nichts gefunden, Sortenle!“
„Nichts?“
„Nein, Sortenle, gar nichts!“ betonte er.

„Ich wollte dir nichts sagen, um dich nicht zu kränken!
Das Tafel ist doppelt wertvoll für mich: erstens als Gabe
von dir und dann auch die seine Arbeit! Kränlein Dora
hat auch nichts gefunden? Oder hat sie heute hier nicht
reinegemacht?“

„Sie putzt jeden Tag die Zimmer! Wenn sie etwas
gefunden, hätte sie es mir gegeben.“
„Sie ist ehrlich?“ Ich meine, ein Spitzentafelguth hat
keinen Wert.“

„Käte des Unwillens liegt in dein Gesicht. „Wäreft du so
ehrlisch!“ dachte er.
„Unbedingt, Sortenle!“ lachte er laut. „Ich lege die
Hand dafür ins Feuer.“

„Du sprichst sehr überzeugend, Maurus! Seitentage aber
kann man keinem Menschen mehr trauen!“
„Darin hast du recht, Sortenle! Man wird in seinem
Vertrauen sehr häufig getäuscht von denen, von denen man
es am allerwenigsten erwartet.“

Hast schon sah Sortenle den Major an. Er sprach so
bedeutungsvoll. Hatte er etwas? Zu dumm, daß sie den
Brief nicht gefunden und überhaupt nicht mal genau wußte,
wo sie ihn verloren!
„Ich werde Dora dennoch fragen!“
„Wenn du meinst, Sortenle!“
Die Unruhe trieb Sortenle nach der Küche. Mein Dora
hatte nichts gefunden! Weder Tafelguth noch Brief.

"Ihr eitle Empfindungen, Sortenle! Vergleiche Sie mit
 den Dornen! So wenig Sie sich gelehrt haben, haben sich
 auch die weichen gelehrt!"

„Und hinter mir ins Gaudig.“
Gegen ihre Gewohnheit war das Zimmer ziemlich in Ordnung. Auf dem Schreibtisch standen in einer Kristallvase einige halbverwelkte rote Rosen. Sie war seinem Glücke nach den Blumen gefolgt.
„So konnte ich noch nicht davon trennen!“ sagte sie leise, „sie erinnern mich an eine unergieblich schöne Blume.“
„Feuerste!“
„Gewöhnlich führte er ihr beide Hände an seine Lippen, „wirklich unergieblich?“ Mit tiefem Blick suchte er ihre Wangen. „Du — du meinst Sorten.“
„Ja, deine Sorten!“
„(Fortsetzung folgt.)“

Der Schenkerisch.
von
C. Ehner.
(Nachdruck verboten.)

keiner Iakken.
 Aber ihn nachher auf der Straße steht, könnte glauben, daß ihm irgend etwas angefallen sei. Ein herausforderndes Gähnen, das die Richtung, aus der die Straßenbahn kommt, anzeigt, ist ihm in diesem Augenblicke entfallen. Er hat die Hände in die Taschen gesteckt und die hässliche Gasse über den Kopf hinweggesehen. Er hat Eile, aber die Eile ist ihm nicht mehr dienlich. Er hat die Hände in die Taschen gesteckt und die hässliche Gasse über den Kopf hinweggesehen. Er hat die Hände in die Taschen gesteckt und die hässliche Gasse über den Kopf hinweggesehen.

Zehn.

Eine Strophe.

„Stein, nein, das müssen Sie schon mit überlassen“,
der aber alte Geheime hat Gewisse und nahm dem Doff
Eichengittere aus der Hand: „Es ist eine Marotte
mir, und ich mache eifrigstall barbei, daß mir nie-
mal vielles Miß vorwegnimmt.“ Gott bieten Worten
Lippte er sorgfältig und geschickt die folgenden Doffe
den Kecken ab.
Stichen Etzellein Vergnügen daran?“ fragte der an-
schauend.
Nennen mir es Vergnügen oder besser noch eine hym-
nische Beschäftigung.“
Wollan! Das es an dem verbindlichen Anschluß, den das
Gott des Gutes annahm, daß er wohl nichts Sympto-
mes in dieser Beschäftigung zu finden vermochte, es
er doch nicht mochte, zu widersprechen

manch vieles mit vornehmmt... mit oeren zuwie
fchrippe er longtätig und gelichst die tohlenden Dachte
auf den Reigen ab.
„Finden Erhellung Vergnügen daran?“ fragte der an-
dere Jüngling.
„Nennen mir es Vergnügen oder besser noch eine sym-
pathische Beschäftigung.“
Man sah es an dem verbindlichen Ausdruck, den das
Geficht des Gastes annahm, daß er wohl nichts Empor-
fährliches in dieser Beschäftigung zu finden vermochte, es
aber doch nicht wagte, zu widerprechen.